Neue europäische Untersuchung zur Naturausstattung von Agrarlandschaften zeigt großen Handlungsbedarf

Durch die Intensivierung der Landwirtschaft bleibt für wildlebende Tiere und Pflanzen immer weniger Platz in Agrarlandschaften. Dabei spielen diese wildlebenden Arten eine wichtige Rolle für die Ökosysteme, für die Landwirte und für die breite Bevölkerung. Eine aktuelle Studie[1] des Instituts für Agrarökologie und Biodiversität (IFAB) zum Naturzustand in europäischen Agrarlandschaften belegt, dass vielerorts die notwendigen Lebensräume für Tiere und Pflanzen fehlen.

Die in den Jahren 2014 und 2015 in Zusammenarbeit mit dem European Environmental Bureau (EEB) durchgeführte LISA-Studie („Landscape Infrastructure and Sustainable Agriculture“) hat die Qualität und Quantität von Habitaten für wildlebende Arten in 39 landwirtschaftlich geprägten Regionen in zehn europäischen Ländern erfasst und verglichen. Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass die Ackerflächen insgesamt wenig Artenreichtum und Blütenressourcen für Bestäuber-Insekten wie zum Beispiel Bienen und Schmetterlinge aufweisen. Der Lebensraum für diese Arten ist dabei nicht nur in Mitteleuropa stark begrenzt und qualitativ sehr schlecht, sondern überraschenderweise auch in fast allen europäischen Ackerbauregionen. Landschaftselemente wie Hecken und Gräben sowie Pufferstreifen wurden in allen Regionen zu unterschiedlichen Anteilen gefunden.

Aus der Vielzahl der detaillierten Ergebnisse seien nachfolgend einige konkrete Punkte genannt:

- Über 95% der untersuchten Ackerflächen (auch in Regionen, in denen eine eher extensivere Nutzung zu erwarten war), wiesen einen sehr geringen Naturwert auf.
- Ackerwildkräuter hatten in vielen Regionen einen extrem niedrigen Anteil in den Ackerflächen. Zum Beispiel nahmen Wildkräuter in zehn untersuchten Regionen in Nordfrankreich und Deutschland nur 0 bis 1,9% der Vegetation aus, während deren Anteil z.B. in vier polnischen Regionen bei 2,6 bis 9,3% lag.
- Die intensive Nutzung von Pflanzenschutz- und Düngemitteln führte zu der sehr niedrigen Vielfalt von Pflanzenarten in fast allen Ackerflächen. Außer den angebauten Feldfrüchten kommen kaum andere Pflanzen in Ackern vor. Im Durchschnitt wurden in jeder Ackerfläche durchschnittlich nur 0,9 Kennarten pro Fläche gefunden; - als ökologisches Minimum wird ein Umfang von durchschnittlich mindestens 3 bis 4 Kennarten gesehen.
- Als Beispiel für die Abnahme von Wildpflanzenarten ist der Klatschmohn (*Papaver* sp.) zu nennen: war der Klatschmohn früher fast flächendeckend in Äckern zu finden, kommt er heute nur noch in 2,5% der Ackerflächen in Deutschland und Frankreich vor.
- Pufferstreifen entlang von Feldrändern und Gräben machten im Durchschnitt 0,3% der Ackerflächen aus (Anteile zwischen 0 und 1,4% in den untersuchten Regionen).

[1] Die Durchführung der Studie wurde vom Europäischen Umweltbüro (EEB), von der Gregor Louisoder Umweltstiftung, von landwirtschaftlichen Institutionen wie INEA und JKI sowie weiteren Institutionen unterstützt. Ihnen allen sei dafür herzlich gedankt.

- Diese Ergebnisse zur Artenvielfalt, aber auch die weiteren Ergebnisse zum Blüten- und Strukturreichtum der Ackerlandschaften zeigen, dass es ein sehr geringes Futterangebot für die Bestäuber gibt und die Lebensraumsituation sehr kritisch ist.
- Auch in intensiv genutzten Grünlandflächen war die Anzahl von blühenden Kennarten und Flächen mit höherer Blütendichte oft sehr gering. Obwohl diese Grünlandflächen oft weniger intensiv bewirtschaftet werden als die Ackerflächen, können auch hier Bestäubung sowie andere Ökosystem-Dienstleistungen nicht ausreichend bereitgestellt werden.
- Im Gegensatz zu allen Ackerregionen gibt es einige Grünland-Regionen mit einer vergleichsweise großen Artenvielfalt und einem höheren Naturwert. Die artenreichen Wiesen und Weiden in einer Region können jedoch weder die fehlende Grünland-Vielfalt in anderen Regionen noch die fehlende Vielfalt in den Ackerflächen ausgleichen.
- Anhand von Fotos wurden gute und schlechte Landnutzungs-Praktiken festgehalten (gut z.B. breite Pufferstreifen entlang von Gräben, schlecht z.B. Herbizid-Ausbringung in oder entlang von Gräben und Hecken sowie Erosion).

Die LISA-Studie ist eine der ersten europäischen wissenschaftlichen Untersuchungen, in welcher mit einem gesamteuropäischen Ansatz systematisch Daten zur Biodiversität über mehrere Regionen in mehreren Ländern erhoben wurden. Dabei konnten wichtige Erkenntnisse zum aktuellen Stand der Biodiversität in der Agrarlandschaft und hinsichtlich der Möglichkeiten ihrer Aufwertung gewonnen werden. Die Biodiversität ist nicht nur für eine große Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren der Agrarlandschaft wichtig, sondern auch für die Bestäubung von Feldfrüchten, die Kontrolle von Schaderregern und für die Landschafts-, Erholungs- und Gesundheitsqualität der Agrarlandschaft.

Des Weiteren ist die Studie eine wichtige erste Bestandsaufnahme in den zehn untersuchten Ländern, die genutzt werden kann, um in den nächsten Jahren die Maßnahmen der neuen Agrarpolitik auf ihre Effektivität hin überprüfen zu können. Diese sogenannten „Greening“-Vorgaben der EU-gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) wurden bereits in diesem Jahr von Landwirten in allen EU-Mitgliedsstaaten umgesetzt. Vor dem Hintergrund des massiven Rückgangs der Agrarbiodiversität in den letzten Jahrzehnten haben die Greening-Vorgaben unter anderem das Ziel, die Artenvielfalt in Agrarflächen zu fördern. Deren Wirksamkeit wird aber von vielen Experten kritisch hinterfragt. Eine angedachte Wiederholung der LISA-Studie im Jahr 2016 könnte beispielhaft in den Regionen zeigen, ob und in welchem Umfang das Greening zu einer Verbesserung der Situation beigetragen hat.

IFAB Mannheim, den 20. Nov. 2015

Dr. Rainer Oppermann

Rückfragen zu der Studie unter ++49-(0)621-3288790 oder an oppermann@ifab-mannheim.de

Die Ergebnisse der LISA-Studie können unter http://www.ifab-mannheim.de/links_download.html heruntergeladen werden.